

2. Jupiter Dolichenus zu Pferde.

Herr Eduard Gerhard hat unter der Ueberschrift „Phrygische Götter zu Pferd“ das sehr merkwürdige Relief einer Erzplatte des Königl. Museums zu Berlin besprochen, von dem er auf der Tafel LXV. eine Abbildung geliefert hat ¹⁾. Herr Gerhard hatte sich an Herrn Lajard, der namentlich auf diesem Gebiete der Alterthumskunde sehr heimisch ist, mit der Bitte gewandt, ihm seine Ansicht über dieselbe mitzutheilen. Die Antwort des Herrn Lajard zeigt, dass es auch ihm nicht gelungen ist, den Sinn und die Deutung des Bildes zu enträthseln. Die in Frage stehende Erzplatte ist viereckig. An jeder der beiden Seiten steht eine Cypresse; beide Cypressen laufen in der Mitte der Höhe des Bildes in Schlangen aus, und beide Schlangen erheben sich, die Cypressen mit ihren Leibern fortsetzend, bis gegen das obere Ende der Platte; hier bilden sie mit ihren Schlangenableibern einwärts gebogen einen stumpfen Winkel und kommen in der Mitte mit den Köpfen zusammen. Sie berühren sich mit ihren Mäulern nicht unmittelbar, sondern zwischen diesen steht ein Kopf, den Hr. Gerhard einen Löwenkopf nennt. Unter den Schlangen findet sich rechts das Bild des Mondes, links das der Sonne, in der Mitte zwei Sterne mit je sechs Strahlen. Die Hauptfigur des Bildes in der Mitte desselben bildet ein bärtiger Reiter zu Pferd im Galopp, die phrygische

1) S. dessen archäol. Zeitung N. 65, Mai 1854.

Mütze auf dem Haupt, in der Rechten die Doppelaxt schwingend. Hinter dem Pferde folgt eine dem Reiter gleichgekleidete Figur mit einer Fackel in der aufgehobenen Rechten und einem menschlichen Schädel in der Linken. Dem Pferde gegenüber erscheint eine weibliche Gestalt in bittender Stellung; hinter ihr eine männliche Figur in derselben Kleidung wie die eben bezeichnete zur linken des Beschauers. Das Pferd sprengt über eine horizontal, lang ausgestreckte, mit dem Gesichte nach unten gekehrte weibliche Gestalt einher; vor ihren ausgestreckten Händen erblickt man einen Korb, an ihren Füßen eine Lampe; unter ihr einen Widder, einen Stier, einen Fisch und einen Vogel.

Wir müssen uns eine eingehende Erklärung für eine andere Zeit vorbehalten, glauben aber jetzt mit einigen flüchtigen Bemerkungen die Aufmerksamkeit unserer geehrten Mitglieder auf dieses höchst merkwürdige Bild hinleiten zu dürfen.

Der Kult des Jupiter Dolichenus ist in neuerer Zeit Gegenstand mancher Besprechungen gewesen; Herr Custos Seidl in Wien hat namentlich in diesem Jahre das Material mit grossem Fleiss, wenn auch nicht mit gänzlicher Vollständigkeit zusammengestellt ²⁾, man hat anderswo die Verwandtschaft, die Verbindung des Dolichenischen Jupiterkultus mit dem Mithraskult erkannt, und wir glauben in dem

2) Ueber den Dolichenus-Cult. Von Custos J. G. Seidl. Mit 8 Tafeln. Wien 1854. Vgl. Gustav Wolff de novissima oraculorum aetate. Berolini 1854 p. 25. — Der Dolichenische Gott. Von Dr. Bömer-Büchner in den Annalen des Nassauischen Vereins IV. 2. S. 349 ff. Dr. Becker in dem Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. 6. Heft. S. 8. Mein Winkelmannsprogramm Juppiter Dolichenus. Erklärung einer zu Remagen gefundenen Steinschrift und der Hauptfigur auf der Hedderheimer Bronze-Pyramide, Bonn 1852. — Becker, in den Heidelberger Jahrbüchern N. 31. 1854.

von Herrn Gerhard mitgetheilten Bilde die Vermischung beider Kulte in ihrem vollen Maasse zu erkennen. Wir finden hier unter Mithrischen Zuthaten, den Jupiter Dolichenus als die Hauptfigur der ganzen Darstellung zu Pferd, und erkennen in dieser Abbildung die genaueste Aehnlichkeit, die Portraitähnlichkeit mit einer andern Jupiter - Dolichenus - Figur aus Bronze, welche vor uns steht, und welche lebhaft an die Darstellung auf der Bronzeplatte von Heddernheim erinnert. Unter der weiblichen Figur ist eine Abbildung, die nicht leicht zu erkennen ist; Herrn Gerhard scheint sie „ein kleiner Altar“ zu sein. In der Note setzt er jedoch Folgendes hinzu: „Dieser an der Stelle des Luftraums doppelt auffällige Gegenstand lässt auf den ersten Blick auch als Säulenstück oder (woraan jedoch die acht Streifen hindern) als siebeuröhrige Syrinx von viereckter Bildung, wie dann und wann in apulischen Vasenbildern (Neapels Bildw. I. S. 285) sich fassen.“ Wir irren nicht, wenn wir Herrn Gerhard hier nicht beistimmen und statt des kleinen Altars oder einer siebenröhrigen Syrinx die siebensprossige Leiter aus dem Mithrasdienst in derselben erkennen ³⁾. In dem Gefässe, welches vor den ausgestreckten Händen der weiblichen, liegenden Figur steht, erkennt Herr Gerhard ein Mischgefäss; es ist aber ohne Zweifel nichts anders als ein halb umgeworfener Korb, das Zeichen des Todes, und damit steht die Lampe an den Füßen des Mädchens in Verbindung, welche man früher für eine Fischhaut gehalten hat. In dem Vogel, welcher unten zum Vorschein kommt, erkennt Herr Gerhard einen Wasservogel und findet darin eine Beziehung des menschlichen Individuums auf das Element des Wassers. Allein dieser Vogel ist nichts anderes als der Rabe, (κόραξ). Von dem Raben hatte eine Stufe in den Mysterien

3) S. meine Bemerkungen über die Leiter im Mithraskulte im XVI. Hefte S. 120 ff.

des Mithras ihren Namen, coracica. Von der männlichen Figur rechts wird gesagt, „sie erhebe mit der rechten Hand ein Füllhorn oder Trinkhorn“, allein sie erhebt weder das eine noch das andre, sondern was sie erhebt, ist eine Fackel. In der weiblichen Figur, welche dem reitenden Gotte flehend, abwehrend entgegentritt, erkennen wir die Juno Dolichene.

Bonn, im November 1854.

Prof. Dr. Braun.
